

Vorurteil:

Mehr digitale Medien machen die Grundschule besser – oder die Kinder dumm?

Digitale Medien und ihre Wirkungen auf die Entwicklung von Kindern sind umstritten. Im Extrem: Die einen verdammen sie als Teufelszeug, während andere sie als Schlüssel für eine zukunftsbezogene Bildung sehen, die nicht früh genug beginnen könne.

»» Dass Kinder in einer (medien-) keimfreien Welt aufwachsen können, ist eine Illusion

Wie die KIM-Studie 2016 zeigt, machen viele Kinder schon im Vorschulalter ihre ersten Erfahrungen mit digitalen Medien wie Handy/Smartphone und PC. Im Grundschulalter nutzen sie diese sogar regelmäßig zur Unterhaltung, zum Spielen und Lernen und sie bewegen sich zunehmend in selbstverständlicher Weise im Internet und in »sozialen« Netzwerken (MPFS 2017). Durch ihre Allgegenwärtigkeit ist die multimediale, interaktive Welt eine bedeutsame Sozialisationsinstanz geworden.

Die Grundschule steht nun vor der Aufgabe, die Potenziale für die Welterschließung der Kinder zu nutzen, indem sie sie bei der Entwicklung ihrer Medienkompetenz unterstützt, aber zugleich den unbestreitbaren Risiken entgegenzuwirken, z. B. durch Aufklärung über die Gefahren und Hilfen für den durchdachten Umgang mit Informationen, Beschimpfungen (Cyber-Mobbing) und Behauptungen (»Fake News«).

Insofern ist zu prüfen, welche Chancen diese Medien für einen Unterricht bieten, der die Selbstständigkeit der Kinder fördern, ihre Kooperation anregen und die Kommunikation erleichtern will (Döbeli Honegger 2016; Peschel/ Irion 2016).

»» Wie jedes andere Werkzeug sind auch digitale Medien ambivalent

In der Forschung finden sich Hinweise für negative wie für positive Folgen der Mediennutzung. Einerseits können Kinder mit Medien neue Perspektiven auf die Welt einnehmen, neue Horizonte erschließen und Kontakte pflegen. Auf der anderen Seite können Kinder sich abkapseln und sich von einer Vergnügung zur nächsten treiben lassen und kindheits- und jugendgefährdenden Inhalten begegnen. Gerade diese Ambivalenz erfordert eine pädagogische Begleitung, die die Medien nicht glorifiziert, aber auch nicht verteufelt. Erforderlich sind deshalb Maßnahmen des Kindermedienschutzes. Andererseits müssen die für Bildungsprozesse essenziellen Medienkompetenzen in institutionellen Lernräumen wie Kindergarten und Schule gezielt gefördert werden. Technische Kompetenzen zur Bedienung von digitalen Medien sind dabei eine wichtige Basis. Vor allem aber sind Einsichten und Fähigkeiten zu fördern, die Kindern einen kritisch-reflektierten und zugleich kreativ-produktiven und sozial-wertschätzenden Umgang (auch) mit digitalen Medien ermöglichen. Eigene Programmierversuche können helfen, die Logik digitaler Geräte besser zu verstehen.

»» Primat von Pädagogik und Didaktik

Digitale Medien haben in der Grundschule ganz klar eine *dienende Funktion* (Grundschulverband 2015). Die Entscheidung über ihren Einsatz schon auf dieser Altersstufe ist allein dann zu rechtfertigen, wenn sie einen besonderen Beitrag zur Entwicklung grundlegender Kompetenzen für die Kinder versprechen. Dies kann die Verbindung von Schrift und digitaler Sprache im Anfangsunterricht Lesen und Schreiben, aber auch die Nutzung der Textverarbei-

tung beim Verfassen und Überarbeiten von Texten sein. Video-»Spiegel« zu Turnübungen haben sich ebenso als hilfreich erwiesen wie Simulationen von im Alltag nicht durchschaubaren Vorgängen (z. B. von Stoffwechselprozessen im Körper) im Sachunterricht. Vor allem als Werkzeug für Recherchen und für die Dokumentation, Präsentation und Kommunikation von Arbeitsergebnissen können digitale Medien in bestimmten Situationen nützlich sein.

Selbstverständlich muss von Fall zu Fall entschieden werden, ob ihr Einsatz Vorteile bringt gegenüber Primärerfahrungen, der Lektüre in Büchern oder dem Schreiben mit der Hand.

»» Digitale Medien sind kein Wundermittel

Bezogen auf die fachlichen Leistungen finden empirische Studien keinen generellen Vorteil für Computerprogramme im Vergleich mit herkömmlichem Unterricht (Hattie 2013). Studien zur Nutzung mobiler Technologien kommen zwar zu besseren Ergebnissen (Sung u. a. 2016), doch auch hier zeigen sich Effekte erst im Zusammenspiel mit geeigneter Software und einem durchdachten pädagogischen Setting. Die Wirkungen variieren dabei schon nach den angezielten Kompetenzen und nach Inhalt und Format der Aufgaben. Zudem kommt es auf die technische Qualität der Geräte und der Software, auf das Unterrichtskonzept der Lehrerin und weitere Rah-

menbedingungen an, ob der Einsatz eines konkreten Mediums sinnvoll ist.

Auch im Ländervergleich stellt die OECD (2015, Kap. 6) keine Vorteile für Bildungssysteme fest, die besonders stark in die Nutzung digitaler Medien im Unterricht investiert haben. Werden sie in einem durchdachten didaktischen Kontext als Werkzeuge genutzt, haben sie aber ein nicht unerhebliches Potenzial. Grundschulen müssen deshalb in die Lage versetzt werden, zielbezogen und kritisch-reflektiert diese Potenziale digitaler Medien für den Unterricht zu erproben. Dazu bedarf es nicht nur einer erforderlichen Netzwerk-Infrastruktur, sondern auch kindgerechter technischer Lösungen, kompetenter Lehrkräfte und erprobter Unterrichtsszenarien. Gerade im internationalen Vergleich steht Deutschland hier noch am Anfang der Entwicklung (ICILS 2013; Bos u. a. 2014; Eickelmann 2016). Eine altersgerechte Infrastruktur ist an der Grundschule als Ort der basalen Bildung genauso erforderlich wie in Gymnasien und Berufsschulen. Die erforderlichen Investitionen dürfen allerdings nicht zu Lasten von Bibliothek, Musikinstrumenten oder Geräten und Materialien zum Experimentieren gehen. Denn guter Unterricht – ob mit konventionellen oder digitalen Medien – hängt primär von der Qualität didaktischer Konzepte, von der pädagogischen Haltung und fachlichen Kompetenz der Lehrpersonen ab (OECD 2015, Kap. 8) – nicht vom Medium allein.

Literatur

Bos, W. u. a. (2014): ICILS 2013. Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in der 8. Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Waxmann: Münster u. a.

Döbeli Honegger, B. (2016): Mehr als 0 und 1. Schule in einer digitalisierten Welt. Bern: HEP Verlag.

Eickelmann, B. (2016): Eine Bilanz zur Integration digitaler Medien an Grundschulen in Deutschland aus international vergleichender Perspektive. In: Peschel/ Irion 2016, 79–90.

Grundschulverband (2015): Standpunkt Medienbildung. Grundschulverband: Frankfurt.

Hattie, J. A. C. (2013): Lernen sichtbar machen. Schneider Hohengehren: Baltmannsweiler (engl. 2009).

MPFS (Hrsg.) (2017): KIM-Studie 2016. Kindheit, Internet, Medien. Basisstudie zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger

in Deutschland. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest c/o Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg: Stuttgart.

OECD (2015): Students, computers and learning. Making the connection. Organization of Economic Co-operation and Development: Paris. Download: <http://dx.doi.org/10.1787/9789264239555-en>

Peschel, M./ Irion, T. (Hrsg.) (2016), Neue Medien in der Grundschule 2.0. Grundlagen – Konzepte – Perspektiven. Grundschulverband: Frankfurt.

Sung, Y.-T. u. a. (2016): The effects of integrating mobile devices with teaching and learning on students' learning performance: A meta-analysis and research synthesis. Computers & Education, Vol. 94, 252–275.